Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 249. Sonnabend den 24. Oktober 1891. IX. Jahrg.

* Zukunftsbilder.

Im Unterhaltungstheil der „Freisinnigen Zeitung" veröffentlicht seit einiger Zeit der Abgeordnete Eugen Richter fortlaufende „Sozialdemokratische Zukunftsbilder, frei nach Bebel." Zum Theil in recht treffender, freilich den Reiz der Neuheit meist entbehrender Weise führt Herr Richter in seiner neuesten, diesmal feuilletonistischen Arbeit die Bebelschen Ideen vom Zukunftsstaat, die neuerdings indessen als unwissenschaftlich von der sozialdemokratischen Parteileitung fallen gelassen sind, ad absurdum. Beispielsweise schreibt der genannte Abgeordnete in Nr. 23 seiner Zukunftsbilder (Nr. 237 der „Freisinnigen Zeitung") mit Bezug auf den die Abschaffung von Heer und Flotte behandelnden Punkt im Umsturzprogramm:

„Die gesammte Kriegsflotte, welche uns die frühere Regierung hinterlassen, wird jetzt Hals über Kopf wieder ausgerüstet und in Dienst gestellt. Auch das stehende Heer, welches zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern an den Grenzen zuletzt wieder auf die Stärke von 500 000 Mann gebracht war, erfährt auf Betreiben des neuen Reichskanzlers eine Erweiterung angesichts drohender auswärtiger Gefahren."

Dem bewährten Führer der Fortschrittspartei scheint es nun vollständig entgangen zu sein, daß er mit den obigen Auslassungen „zwei Fliegen mit einer Klappe" trifft. Er meint lediglich den Unsinn der betreffenden sozialdemokratischen Forderungen darzulegen und zeigt doch vor allem, daß auch die deutschfreisinnigen Abrüstungs-, Friedens- und Wehrpflicht-Erleichterungsdeklamationen jeder reellen Grundlage entbehren. Herr Eugen Richter wird nicht behaupten wollen, daß es allein einem deutschfreisinnigen Zukunftskanzler vorbehalten sei, auswärtige Verwickelungen, die er sogar den internationalen, also vaterlandslosen Sozialdemokraten, und das mit vollem Recht, in Aussicht stellt, zu vermeiden. Es würde auch im freisinnigen Zukunftsstaate genau ebenso kommen, wie der Begründer der „Freisinnigen Zeitung" oben vom Sozialistenstaate voraussagt, wenn nicht etwa der vom Zukunftskultusminister Virchow gestellte, vom Handelsminister Meyer befürwortete Abrüstungsantrag und der von dem Finanzminister Bamberger empfohlene Vorschlag, Kriegsflotte nebst Kolonieen an England zu veräußern . . . . an dem Widerspruch des, wie wir oben gesehen haben, besser unterrichteten Reichskanzlers Eugen Richter scheitert.

Politische Tagesschau.

Die „Kreuzztg." tritt den Angaben über eine zwischen den Höfen von Berlin und Athen bestehende Spannung entgegen. Der Kaiser sei durch den Uebertritt seiner Schwester, der griechischen Kronprinzessin, zur griechischen Kirche ebenso überrascht worden, wie ungezählte andere auch, und er sei anfangs geneigt gewesen, den Grund des Uebertritts in Einflüssen der königlichen Familie und der Hofkreise zu suchen. Es habe sich jedoch alsbald die Grundlosigkeit dieser Annahme herausgestellt.

Als „sehr sympathisch" bezeichnet der „Grashdanin" eine Hamburger Meldung, eine berühmte Persönlichkeit habe sich in letzter Zeit angeblich dahin geäußert, die innere Lage Deutschlands flöße gegenwärtig größere Besorgniß ein als die äußere. Zugleich versichert Fürst Meschtscherski, ganz neutrale Beobachter hätten, nachdem sie Deutschland bereist, ihr Zeugniß dahin abgegeben, die innere Lage sei daselbst sehr bedenklich, die Unzufriedenheit wachse unaufhaltsam, und man könne von dieser Seite her aller möglichen Ueberraschungen gewärtig sein. Leider macht der „Grashdanin" keinerlei Andeutung über die Persönlichkeit seiner unparteiischen Beobachter der deutschen Zustände, sodaß wir seine Aeußerungen eben nur registriren können als charakteristisch für die leichtfertige Selbsttäuschung, welcher die russische Presse nicht minder leicht anheimfällt als die französische. Wußte ja doch vor einigen Jahren ein großes russisches Blatt ebenfalls auf Grund angeblicher Berichte russischer Touristen alles Ernstes zu erzählen, die Finanznoth Deutschlands habe eine solche Höhe erreicht, daß nur noch die Garden in Berlin heile Uniformen besäßen, bei den Truppen in der Provinz dagegen sehe es mit der Bekleidung sehr schlimm aus.

Als vor einigen Jahren in Deutschland der Abgeordnete Lasker für „die besten und edelsten Kräfte der Nation" eintrat, die Fürst Bismarck dann sehr unehrerbietig „hosenverkaufende Jünglinge" nannte, stand man noch in der Blüte des deutschen Manchesterthums. Ein Wort gegen diese „edelsten Kräfte" konnte einen liberalen Mann für die Partei unmöglich machen. Das ist ja jetzt schon etwas anders geworden. Auch ein liberaler Mann darf jetzt, freilich nur unter vier Augen, zugestehen, daß er die „hosenverkaufenden Jünglinge" eigentlich auch nicht liebe. Indessen fährt die freisinnige Tagespresse fort, die „besten und edelsten Kräfte der Nation", das ist die jüdischen Hausirer zu vertheidigen, da ihnen die deutsche Regierung endlich durch strenge Gesetze ernstlich zu Leibe gehen will. So fragt die „Frankf. Ztg." ärgerlich, „ob es sich wirklich um so ein furchtbares Uebel handelt, daß man den Gesetzgebungsapparat deshalb in Bewegung setzen müßte. Vor allen Dingen sollte doch mehr als bisher beachtet werden, daß die Klagen über den Hausirhandel sehr selten vom Publikum, sondern fast ausschließlich aus den Kreisen der Konkurrenten der Hausirer, der ansässigen Krämer und Kleingewerbe-Treibenden in den Landstädten und Dörfern kommen. Der Geschäftsneid spielt da eine große Rolle, und der Gesetzgeber sollte sich außerordentlich hüten, auf solche einseitigen Vorstellungen hin irgendwelche, seien es auch die gelindesten, Maßregeln zu ergreifen." In diesem Tone geht es fort. Was aus den deutschen „Krämern und Kleingewerbe-Treibenden" wird, ist der „Frankf. Zeitung" gleichgiltig. Wenn nur die „besten und edelsten Kräfte" ihrer Nation gedeihen. Es ist dankenswerth, daß die „Frankf. Ztg." das einmal ganz unumwunden ausspricht. Zu denken pflegen das ja ihre Stammesgenossen alle; aber sie hüten sich, es offen zu sagen.

In maßgebenden kriminalistischen Kreisen soll die Ansicht vertreten sein, daß gegen das Zuhälterthum, welches im Prozeß Heinze so kraß zu Tage getreten sei, nur die Prügelstrafe durchschlagende Hilfe zu schaffen vermöge. An maßgebender Stelle ist auf eine Anfrage dahin Auskunft gegeben worden, daß man im Berliner Polizeipräsidium schon mit einer Abänderung des § 361 des R.-Str.-G.-B. ganz zufrieden wäre (diese auch schon früher beantragt habe), wonach die Vertreter des schmutzigen Gewerbes mit Haftstrafen belegt werden, also ins Arbeitshaus gesperrt werden könnten. Bisher ist nämlich nur der Kuppeleiparagraph auf die Zuhälter anwendbar und der hierzu nöthige Thatbestand immerhin schwer nachzuweisen. Auch glaubt man wohl mit Recht, daß eine Haft im Arbeitshaus für das arbeitsscheue Gesindel weit wirksamer sei, als eine immerhin kurze Gefängnißstrafe.

Der „Kulturkampf" in Frankreich scheint heftig entbrennen zu wollen. Außer dem Erzbischof von Aix werden auch noch andere Prälaten wegen Amtsmißbrauchs gerichtlich verfolgt werden. Die klerikalen Blätter sprechen sich über die gerichtliche Verfolgung des Erzbischofs von Aix heftig tadelnd aus. Der Kultusminister füge damit dem Fehler, welchen er mit dem Cirkular, betreffend die Einstellung der Pilgerfahrten, begangen, noch einen zweiten schlimmeren hinzu. Die „Gazette de France" sagt, der Regierungsvertreter werde bei dem Prozesse eine traurige Rolle spielen. Der „Univers" hofft, daß aus der Affäre ein großer Nutzen für die katholische Sache erwachsen werde, nämlich ein erhöhter Eifer bei den Priestern und Gläubigen im Kampfe gegen die republikanische Partei. Die Verhandlung wird übrigens vor dem Pariser Appellgerichtshofe, nicht vor dem Zuchtpolizeigerichte der Seine stattfinden. Der Bischof von Nevers hat gegen die Cirkularverfügung des Kultusministers gleichfalls Protest eingelegt.

Einer Mittheilung aus London zufolge mißt man in den dortigen politischen Kreisen den russischen Operationen im Pamirgebiete außer ihrem nächsten Zwecke auch noch den weiteren bei, die Aufmerksamkeit Englands von den europäischen Absichten Rußlands abzulenken, was besonders von den auf die Ausfahrt russischer Schiffe aus dem schwarzen Meere bezüglichen Absichten gilt. Englischerseits legt man aber grade mit Rücksicht auf letztere Tendenzen Rußlands größere Wachsamkeit an den Tag und damit hängen auch die Verstärkungen und Konzentrirungen der englischen Flottenabtheilungen im ägäischen Meere zusammen.

Der englische General Matthews hat seine Funktionen als erster Minister des Sultans von Sansibar angetreten, nachdem seine Ernennung die Billigung der übrigen Mitglieder der Regierung gefunden hatte. Die Civilliste des Sultans ist auf drei Lak Rupien jährlich festgesetzt worden; der Rest der Einkünfte soll zur Deckung der Polizeikosten, zu Verbesserungen des Hafens und für öffentliche Arbeiten überhaupt verwendet werden. Alle Ausgaben sind zuvor von dem Sultan und dem englischen Generalkonsul Portal zu genehmigen. Nunmehr ist also auch Sansibar völlig in englischen Händen, welche die Sultanpuppe wohl zu lenken wissen werden.

Lord Connemara schildert in einem Briefe an den „Standard" die Lage in China als verwickelt und schwierig. Jede europäische Großmacht befolge ihre eigene Politik. Rußland und Frankreich, heißt es weiter, planen territoriale Vergrößerungen. Deutschland setze Himmel und Erde in Bewegung, um Englands Stelle auf den chinesischen Märkten zu erringen. Er habe wenig Hoffnung auf den Erfolg einer Politik, welche auf die Einstimmigkeit der europäischen Mächte basirt sei. — Wenn dieses Urtheil zutreffend sein sollte, so hätte China wieder einmal richtig gerechnet, indem es auf die Uneinigkeit der Mächte spekulirte.

Zoroaster.

Nach dem Englischen des Marion Crawfort.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Hier lebte auch Zoroaster, der persische Prinz, jetzt in seinem einunddreißigsten Jahr, Befehlshaber der Stadt und der Festung. Umgeben von Dienerinnen und Sklaven lebte hier auch Nehusta, die letzte Sprosse aus dem Stamme Jojakims, des Königs von Juda, der in Medien verblieben war, von fürstlichem Blut, mit königlichen Reizen geschmückt, in dem prächtigsten Theil des Palastes.

Das Jahr, in welchem Babylon fiel, war ihr Geburtsjahr; Daniel hatte sie mit sich nach Susa genommen und von dort nach Ekbatana, wo sie unter den weiblichen Verwandten des Propheten aufwuchs und zur Schönheit erblühte. Die dunkeln, von langen schwarzen Wimpern beschatteten Augen blickten stolz, die Züge waren von klassischer Schönheit, doch zeigten die leichte Beugung des Nasenansatzes, die geschwungenen Nasenlöcher und die zarte Olivenfarbe der Haut ihre Abstammung aus dem Volke der Ebräer.

Nehusta war Fürstin in jeder Bewegung, in jedem Wort, was sie sprach. Vor einer Wendung des stolzen Hauptes, einem Wink der Hand beugte sich Zoroaster, wie er es nur vor dem großen Könige selbst in all' seinem Glanz hätte thun können, ja der greise, nur noch in Betrachtungen der ihm so nahen Ewigkeit versunkene Prophet bot ihr lächelnd die Hand, wenn sie ihn in seinem Thurm zu besuchen kam. In Assyrien erzogen, der persischen Dynastie ergeben, war Daniel doch im Herzen und Glauben der treue Sohn Judas, der alle Zweige seines Stammes mit Liebe umfaßte.

Der letzte Abendsonnenstrahl erblaßte auf dem schwarzen Zagrosgebirge. In den Palastgärten sangen Tausende von Vögeln, wie Vögel nur im Orient bei Sonnenaufgang und Untergang singen und erfüllten die Luft mit ihren sanften, süßen Tönen.

Nehusta wandelte allein in den breiten Gängen des Gartens; der Abend war still und warm. Das feine Oberkleid reichte bis zu den Knieen; es war durch einen kostbaren Gürtel von Gold und Perlen gehalten; die zierlichen Füße schritten leicht über den Sand in kostbaren Sandalen mit goldenen Hacken dahin; das Haupt schmückte die steife, leinene, mit einer kostbaren Perle verzierte Tiara gleich einer Krone, unter der das prächtige Haar in dunkeln Wellen herabfloß. Langsam lenkte sie den Schritt zu einer nach Osten gelegenen Gartenterrasse, lehnte in Gedanken versunken auf der Marmorbrüstung und ließ ihre Augen über die Landschaft schweifen. Der Mond schwamm über die Ebene, aus den Rosenbüschen tönte der Gesang der Nachtigal, die übrigen Vögel waren verstummt. Als nun der Nachtwind, beladen mit dem Duft der Rosen und Myrthen, sie umspielte, erhob auch Nehusta ihre Stimme und sang in weichen Molltönen ein altes Liebeslied in der Sprache ihres Volkes:

Komme zu mir, o mein Leben, in der Schwüle des Abends, o komm',
Eile, beflügle den Schritt in der Stille der Nacht, komm' o komm'!

Lauschend durchdringet mein Ohr die Stille und horchet nach Dir,
Weit geöffneten Aug's späh' ich nach Dir, meine Zier!

Denn wenn Du kommst, o Geliebter, so ist's wie des Morgenroth's Glanz,
Pochend ruft Dich mein Herz, denn Du erfüllest es ganz.

Süßer flüstert der Nachtwind für Dich, Duft hauchet der Hain,
Wo Du, Herrlicher, wandelst, da siegst Du, denn alles ist Dein!

Der Gesang verlor sich in sanftem Hauch; die Nachtigal allein ließ ihr Lied flötend weiter tönen. Da regte es sich in dem Myrthengebüsch; die Prinzessin horchte auf, ein Lächeln auf den Lippen; ohne sich zu wenden, legte sie die Hand rückwärts auf die Brüstung, wo, wie sie wußte, der Liebste sie erfassen mußte. Rasch nahte der Perser und legte die seine hinein, beugte sich vor und suchte ihre Augen, doch sie blickte nicht auf, bis in plötzlicher Wendung sie ihm voll in das Antlitz blickte.

„Ich rief Dich nicht," sprach sie und that, als ob sie sich von ihm entfernen wollte, während er sie mit Hand, Arm und Auge festhielt.

„Und dennoch, Geliebte, hörte ich, daß Du mich in Deiner Sprache riefst, und so kam ich."

„Du bildetest Dir ein, ich sänge deinetwegen," spottete das Mädchen, „für die Wüste sang ich, mit ihren Zelten."

„Du sangst, der Geliebte bringe Rosen — da sind sie. Komm', laß Dich damit krönen. Doch nein — das würde Deinen Hauptschmuck verderben. Nimm sie und thue damit nach Gefallen."

„Ich nehme sie -- ich thue immer, was ich will."

Er schlang seinen Arm um sie, sie blickte ihm voll in das mondbeglänzte, schöne Antlitz.

„Seltsame Kunde bringe ich Dir, Geliebte," sprach nun Zoroaster. Nehusta erschrak, denn seine Stimme war traurig. „Fürchte nichts," fuhr er fort, „ich hoffe, es ist nichts Schlimmes. Es sind im Königreiche große Veränderungen vorgegangen, und ich vermuthe, daß noch größere bevorstehen. Sinerdes ist in Susa von den sieben Fürsten erschlagen und des Darius' Sohn Ouhstasp, den die Griechen Hystaspes nennen, ist zum Könige gewählt."

„Der, welcher im vorigen Jahr hier war?" fragte Nehusta rasch. „Schön ist er nicht, der neue König."

„Nicht schön," erwiderte der Perser, „aber gut und tapfer. Er hat mich aufgefordert, nach Susa zu kommen."

„Dich," rief Nehusta rasch, legte ihre beiden Hände auf Zoroasters Schultern und sah ihm in die Augen. Er lächelte. Zornerfüllt fuhr sie fort: „Du lachst mich aus, Du spottest über mich, Du gehst fort und bist froh darüber."

Sie wollte sich abwenden, doch hielt er sie an den Händen fest.

„Ich gehe, doch nicht allein. Der König befahl, ihm den ganzen Stamm Jojakim nach Susa zu bringen; nur Daniel bleibt seines hohen Alters wegen hier. Der König will den

Allem Anschein nach handeln jetzt die Mächte — Rußland ausgenommen — gemeinsam und China wird nolens volens die Forderungen erfüllen müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Oktober 1891.

— Der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin wurde heute im neuen Palais zu Potsdam festlich begangen. Der Kaiser hatte persönlich den Aufbau der Geschenke geordnet. Zahlreiche Glückwunschschreiben und Glückwunschtelegramme waren eingegangen, insbesondere von allen verwandten und befreundeten Höfen. Se. Maj. der Kaiser nahm vormittags von 10 bis 10¾ Uhr den Vortrag des Kriegsministers entgegen.

— Nach einer Drahtmeldung will die „Daily News" wissen, daß zu dem am 9. November stattfindenden fünfzigsten Geburtstage des Prinzen von Wales wahrscheinlich Prinz Heinrich die Glückwünsche des Kaisers nach England überbringen werde. Auch seien seitens der kaiserl. Familie kostbare Geschenke für den englischen Thronfolger bestellt.

— Die württembergsche Ständekammer wurde heute durch König Wilhelm eröffnet. Derselbe gedachte in der Thronrede zunächst dankbar der Neugestaltung des Reichs unter seinem entschlafenen Vorgänger. Die Versicherung, daß die Pflege der Beziehungen zum Reich sein vornehmstes Anliegen sein werde, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Thronrede betonte weiter die Pflege des sittlichen und religiösen Lebens und stellte eine Verfassungsrevision, sowie die Ausbildung des Verkehrswesens in Aussicht. Der König wurde mit Hochrufen begrüßt und ebenso schloß der Eröffnungsakt mit einem dreifachen Hoch auf den König.

— Durch Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Excellenz" ist dem Präsidenten der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Professor Dr. v. Helmholtz, eine Auszeichnung zutheil geworden, die in Preußen an Professoren der Universität bisher nur außerordentlich selten verliehen worden ist. Zur Zeit nimmt Hermann von Helmholtz unter seinen Kollegen in Preußen allein diese Stellung ein. Vor ihm haben dieselbe in letzter Zeit, wie die „Kreuzzeitung" konstatirt, nur noch Leopold v. Ranke und Wilhelm Weber in Göttingen, der Erfinder des elektro-magnetischen Telegraphen, inne gehabt. Seit dem Tode dieses letzten der „Göttinger Sieben" vor etwa einem Vierteljahre hat es an preußischen Hochschulen keine „Excellenz" mehr gegeben. Professor von Helmholtz ist bekanntlich auch Vizekanzler der Friedensklasse des Ordens pour le mérite.

— Der Bundesrath überwies heute den Gesetzentwurf über die Vereinsthaler österreichischen Gepräges den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen und wies Helgoland dem Seeamtsbezirk Hamburg zu.

— Auf Veranlassung des preußischen Kultusministers sind Erhebungen über die in einer Schrift des Berliner Taubstummenlehrers Heidsiek enthaltene Behauptung, daß in mehreren preußischen Taubstummenanstalten grausame körperliche Züchtigungen vorkämen, angestellt worden. Die Behauptung hat sich erfreulicherweise als grundlos erwiesen.

— Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, ist heute Nachmittag zu einer mehrwöchigen Kur in Wiesbaden eingetroffen.

— Der serbische Justizminister Gersic hat eine Reise nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich angetreten, um in diesen Staaten die Einrichtungen der Strafanstalten zu studiren.

— Die Nachricht, Oberpräsident Graf Stolberg habe gelegentlich einer Reise in Eydtkuhnen Mittheilungen, über eine anderweite Normirung der Getreidezölle unter Zugrundelegung eines Grundpreises gemacht, wird von zuständiger Seite dementirt.

— Der Afrikareisende Hauptmann Kund verläßt, wie die „Kreuzzeitung" mittheilt, morgen Berlin, um sich über Kassel und Freiburg i. Br. nach Italien zu begeben. Es ist dies der letzte Abschnitt seiner mehr als zweijährigen Kur. Bei vollkommener Ruhe ist in einem warmen Klima eine Heilung seines Leidens zu erhoffen, da es sich jetzt nur noch in dem Unvermögen, geläufig zu sprechen, zeigt.

— Der Myslowitzer Korrespondent des „Oberschles. Anzgr." hält seine Mittheilung aufrecht, daß schon seit einer Woche über Modrzeow-Myslowitz keine Kartoffeln aus Polen ausgeführt werden dürfen; ebenso sei den Mehl- und Brothändlern in Modrzeow angekündigt, daß vom 28. Oktober ab Weizenmehl und Brot nicht mehr ausgeführt werden dürfe.

Ausland.

Prag, 22. Oktober. Statthalter Thun, Oberlandmarschall Lobkowitz und der Abgeordnete Rieger sind von Taaffe zu den Berathungen über die Ausgleichsfrage nach Wien berufen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Regierung habe den kaiserl. Auftrag, mit allen Mitteln für die Durchführung der Ausgleichs-Vereinbarungen Sorge zu tragen. Der Kaiser sagte auch zu Graf Thun vor seiner Abreise von Prag, es müsse alles geschehen, um den Ausgleich durchzuführen.

Lemberg, 22. Oktober. Nach Petersburger Meldungen wird der Zar nach der Feier der silbernen Hochzeit von der Krim aus eine Rundreise durch die vom Nothstande betroffenen Gouvernements hauptsächlich zur Neutralisirung der nihilistischen Umtriebe unternehmen. In Kopenhagen haben hochgestellte Persönlichkeiten bei dem Zaren die Begnadigung des Großfürsten Michael Michaelowitsch, welcher wegen seiner Vermählung mit der Komtesse Merenberg verbannt wurde, erwirkt. Gelegentlich der silbernen Hochzeitsfeier werde der Gnadenakt verlautbart werden.

Wien, 22. Oktober. Das „Militär-Verordnungsblatt" veröffentlicht das nachfolgende Handschreiben des Kaisers an den Feldzeugmeister Herzog Wilhelm von Württemberg (Herzog Wilhelm ist präsumtiver Thronfolger von Württemberg. Red.): „Die nunmehrigen Verhältnisse Ihres königlichen Hauses haben Sie veranlaßt, die Bitte um Enthebung von Ihrem Dienstposten unter gleichzeitiger Versetzung in den Ueberzähligenstand zu stellen. Ihren Wünschen bewegten Herzens Folge gebend, weiß Ich Sie doch auch fernerhin meinem Herre in Treue und Hingebung erhalten, dem Heere, welchem Sie seit 43 Jahren angehören, in dessen Reihen Sie in sechs Feldzügen, stets ein glänzendes Vorbild kriegerischer Tugenden, ruhmvoll fochten und bluteten und dessen Geschichte Ihren Namen der Nachwelt ehrenvollst bewahren wird. Dankbarst und in erneuter vollster Anerkennung Ihrer auf vielen wichtigen Posten im Kriege und im Frieden hervorragend bethätigten Leistungen verleihe Ich Ihnen das Großkreuz des St. Stefansordens."

Cherbourg, 21. Oktober. Die Offiziere der hier vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffe wohnten gestern der Vorstellung im Theater bei. Das Orchester spielte die russische Nationalhymne und die Marseillaise. Das Publikum brachte Hochrufe auf Rußland und Frankreich aus. — Das russische Panzerschiff „Dmitri Donskoi" wird der Einladung des Maire von Brest zu einer Feierlichkeit zu Ehren des russischen Schiffes nicht folgeleisten, sondern setzt seine Reise nach Algier und Tunis fort.

Moskau, 22. Oktober. Die „Moskauer Zeitung" erwähnt das Gerücht des Ausfuhrverbots von Buchweizen und Hirse. Die „Petersburger Börsen-Zeitung" bemerkt zu dem auswärts verbreiteten Gerücht, es sei ein Verbot der Ausfuhr von Weizen, Hafer und Kartoffeln beabsichtigt, daß dieses Gerücht inbetreff der Ausfuhr von Weizen entschieden unbegründet, auch das Ausfuhrverbot für Hafer und Kartoffeln nicht unmittelbar bevorstehend sei. Ueberhaupt solle sich in Regierungskreisen die Anschauung befestigen, daß Beschränkungen der Getreideausfuhr möglichst zu vermeiden seien, da sie ihren Zweck, den Preis herabzusetzen, kaum erreichen würden.

Bukarest, 22. Oktober. An der Befestigung von Bukarest wird eifrig gearbeitet. Die beiden größten Forts Chitila und Cotroceni werden demnächst bereits armirt sein und zwar mit Panzerdrehthürmen, Panzerschirmen ꝛc. vom Grusonwerk in Magdeburg. Die Armatur für die übrigen kleineren Forts, sechszehn an der Zahl, wird von französischen Werken geliefert.

Montreal, 21. Oktober. In Stong Point (Provinz Ontario) fand eine Versammlung einflußreicher Bürger statt, welche eine Resolution zu Gunsten der politischen Vereinigung Canadas mit der Union annahm und eine lebhafte Agitation in diesem Sinne zu eröffnen beschloß.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 21. Oktober. (Molkerei). In der letzten Zeit beginnt man immer mehr einzusehen, daß eine rationelle Viehwirthschaft für die Landwirthschaft am einträglichsten ist. Deshalb vermehren sich die Molkereien auch von Jahr zu Jahr. So wird auch in diesem Jahre wieder eine Molkerei in Wrotzlawken eröffnet werden. Zu diesem Zwecke ist eine Genossenschaft gebildet worden, von welcher schon 350 Kühe gezeichnet sind. Der Rohbau, welcher vom Zimmermeister Oesterle in Wrotzlawken ausgeführt wird, kostet 20 000 Mk. Mit der maschinellen Einrichtung dürfte das ganze Etablissement auf 36 000 Mk. zu stehen kommen.

(:) **Strasburg** Wpr., 22. Oktober. (Die Kartoffelpreise) haben trotz der verhältnißmäßig guten Ernte infolge der starken Ausfuhr eine Höhe erreicht, wie sie seit mehreren Jahren nicht gewesen ist. Der Centner Eßkartoffeln wird nicht unter 2,50 Mk. abgegeben, obwohl das Angebot an den Markttagen recht bedeutend ist. Auswärtige und hiesige Kartoffelhändler kaufen diesseits und jenseits der Grenze jedes Quantum fort und verladen seit 4 Wochen durchschnittlich 40 Waggon nach Berlin, den Zechen Westfalens und Rotterdam. Hält dieses dem Massenversand günstige Wetter noch lange an, so wird in kurzer Zeit ein Mangel an diesem Hauptnahrungsmittel hier eintreten, unter welchem vorzugsweise die ärmeren Volksklassen schwer leiden werden. In Anbetracht des bevorstehenden russischen Kartoffelausfuhrverbots dürfte daher vor voreiligem Verkauf dringend gewarnt sein.

][**Neumark**, 22. Oktober. (Verschiedenes). Der heutige Viehmarkt war viel mit Jungvieh beschickt, jedoch überstieg das Angebot die Kauflust. Für ein- und zweijährige Bullen variirte der Preis zwischen 40 bis 80 Mk. Die Nachfrage nach Arbeitspferden war äußerst rege und da dieselben nicht sehr stark vertreten, wurden gute Preise erzielt. — In sämmtlichen Schulen wurde eine Gedächtnißfeier für Kaiser Friedrich abgehalten, ebenso zum 100jährigen Geburtstage Theodor Körners. — Zur Geburtstagsfeier der Kaiserin Auguste hatten sämmtliche öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt.

Graudenz, 21. Oktober. (Gutsverkauf). Das Rittergut Braunsrode ist im Zwangsversteigerungstermine von dem Gutsbesitzer Eduard Schulz in Kl. Montau für 238 000 Mk. erkauft worden.

§§ **Schloppe**, 22. Oktober. (Verschiedenes). Gestern weilte Professor Dr. Conventz, Direktor des Provinzialmuseums in Danzig, hierselbst und besichtigte in Gemeinschaft mit dem Lehrer Krause von hier den in der Nähe am Ufer der Dechsel liegenden Schloßberg. Er stellte fest, daß derselbe aus der Zeit vom 9. bis 12. Jahrhundert stamme und daß auf demselben eine Holzburg gestanden hätte. Vorgenommene Grabungen führten zu keinen nennenswerthen Funden. — Zur Feier der Schlacht bei Leipzig unternahm der hiesige Kriegerverein nach einem Umzuge durch die Stadt einen Ausflug nach dem nahen Trebbin. — Das Grundstück des Maurermeisters Kuno Budack von hier ist für den Preis von 3900 Mark in den Besitz des Malermeisters Robert Jaenisch übergegangen und die Besitzung des Ackerbürgers Fritz Jüstrow für den Preis von 47 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns L. Mühlenthal. Letztere ist gestern von dem Käufer parzellirt worden. — Die Kartoffelernte ist hierselbst als beendet anzusehen. Das Ergebniß derselben ist nichts weniger denn befriedigend. Der Ertrag ist etwa ein Drittel so groß als der früherer Jahre. Nur ein geringer Bruchtheil der hiesigen zahlreichen Stärkefabriken haben in Betrieb treten können, und auch sie dürften gezwungen sein, in kurzer Zeit denselben wegen Kartoffelmangels einzustellen. Der Preis für Fabrikkartoffeln beträgt 45 Mark und der für Eßkartoffeln einige 60 Mark für den Wispel.

):(**Krojanke**, 22. Oktober. (Fischotter. Billige Gänse). Die Fischottern, welche in früheren Jahren in unserer Glumia sehr vereinzelt auftraten, haben in letzter Zeit auffällig an Zahl zugenommen, so daß sich schon im vorigen Jahre in unserem sonst so fischreichen Flusse eine merkliche Abnahme an Fischen fühlbar machte. Gestern wurde von dem Werkführer der Mühle zu Leßnick ein Fischotter erlegt, welcher bis zur Schwanzspitze 1½ Meter maß; für dieses Prachtexemplar löste der glückliche Schütze 13 Mk. — Einen vielbegehrten und dennoch billigen Artikel bilden jetzt die Gänse; für 10—14 Pfund schwere Gänse werden 2,50 bis 3,50 Mk. gezahlt.

Flatow, 21. Oktober. (Von Stufe zu Stufe). In der Schöffengerichtssitzung am 15. Oktober wurde unter anderen der frühere Lehrer Paul Wallon aus Ober-Glogau wegen Bettelns und Landstreichens mit 4 Wochen Haft bestraft, wovon 2 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt gelten; nach verbüßter Strafe wird er der Landespolizeibehörde überwiesen werden. W. hatte sich durch Privatunterricht zum Lehrerfache vorgebildet und zu Preiskretscham 1865 die Prüfung bestanden. Nachdem er als Adjunkt und selbstständiger Lehrer gewirkt, wurde er aus seiner letzten Stellung in Alt-Kutterdorf, Kreis Neustadt in Schlesien, wegen Trunkenheit 1885 aus dem Dienste entlassen. Seine hilflose Frau mit 8 Kindern wurde nach Ober-Glogau gebracht und lebt in den dürftigsten Verhältnissen. W. hat nun seit seiner Entlassung aus dem Amte die Provinzen Schlesien, Posen, Pommern, West- und Ostpreußen und zum Theil Brandenburg durchzogen und die Lehrer, Pfarrer und größeren Besitzer gebrandschatzt. Seine mitgeführten Briefe ergaben, daß er systematisch vorgegangen ist. Er hatte Karten bei sich, nach denen er seine Reisepläne entworfen. In der Regel besuchte er alle Ortschaften des Kreises, bis er im September in Krojanke beim Betteln abgefaßt und der hiesigen Behörde zur Bestrafung übergeben wurde. (Ges.)

Pr. Stargard, 21. Oktober. (Verschwunden). Aufsehen erregt hier das Verschwinden eines Offiziers der hiesigen Husarengarnison, des Lieutenants v. M. Derselbe hatte einen dreitägigen Urlaub nachgesucht und sich nach Erhalten desselben in Civilkleidung zum Bahnhof begeben, dort ein Billet nach Köuigsberg gelöst und die Reise angetreten. Da Herr v. M. nach Ablauf des Urlaubes nicht zurückkehrte, wurde nach Königsberg und an seine Angehörigen telegraphirt, von wo die Antwort eintraf, daß er dort überhaupt nicht angekommen sei. Da nunmehr bereits 14 Tage seit der Abreise vergangen sind und noch immer keine Spur aufgefunden ist, nimmt man an, daß Herr v. M., der in durchaus geordneten Verhältnissen lebte, das Opfer eines Unglücks, wenn nicht Verbrechens geworden ist.

Danzig, 22. Oktober. (Selbstmord). Gestern Nachmittag kehrte in einem hiesigen Gasthof ein gut gekleideter Reisender von 25—28 Jahren ein, der sich unter dem Namen L. aus Neumark in das Fremdenbuch einschrieb. Nachdem er sich in etwas üppiger Weise restaurirt, einen Photographen zur Aufnahme seines Bildnisses bestellt und eine Flasche Champagner begehrt hatte, die man ihm aber vorenthielt, weil inzwischen Argwohn auftauchte, zog er sich abends nach 9 Uhr auf sein Zimmer zurück, verschloß dasselbe und schoß sich dann mit einem Revolver eine

---

königlichen Stamm ehren, darum läßt er Dich, hochgeborene und hochgeliebte Fürstin, holen."

Gedankenvoll schwieg Nehusta; ihre Augen schweiften träumend über den mondbeglänzten Fluß, der gleich einer silbernen Schlange das Thal durchzog.

„Erfreut Dich die Nachricht, Geliebte?" fragte Zoroaster. Er lehnte nachläßig an der Balustrade; seine Rechte spielte mit den goldenen Quasten seines Mantels. Der blonde Perser in der vollen Waffenrüstung des Perserheeres, den Helm mit dem geflügelten Rade auf dem lockigen Haupt, ein vollendeter Typus des Arianers; neben ihm die schönste Maid aus Juda, in gleicher Vollendung die semitische Race repräsentirend, so standen sie da. Sie antwortete nicht, sondern blickte schweigend und träumerisch über den Strom. Er wiederholte die Frage. Sie zögerte, schwieg und beantwortete dann seine Frage mit einer anderen. „Was ist Liebe, Zoroaster, sprich es aus, der Du mich liebst. Ach, hätte ich alle süßen Töne der Erde, die Melodien des Himmels, daß ich Dir sagen könnte, wie ich Dich liebe, der Du der Schönste, der Stärkste, der Tapferste auf Erden bist!"

„Es bedarf keiner süßeren Stimme, als der Deinen, holde Fürstin," erwiderte der Perser, „keiner Beredsamkeit, keiner himmlischen Melodie. Asura Magda, der Allweise, schuf unsere Seelen für einander; er nahm sie aus dem Heer der Sterne und kleidete sie in menschliche Körper. Wenn diese dem Staube, dem sie entstammen, wieder verfallen sein werden, so kehren die vereint geschaffenen Seelen in die Sternenheimat zurück. Das ist meine Liebe, und sie ist ernster, tiefer, sehe ich in Dir das Bild dessen, mit dem ich nicht nur hier, nein, in Ewigkeit vereint sein will, so bleibe ich bei meiner Weise, Du bei der Deinen, der heiter irdischverklärten; sie ergänzen sich zur Vollkommenheit, nicht wahr? Die Liebe ist stärker wie der Tod, sagt Euer Prediger!"

„Und der Tod ist grausam und herb; aber noch grausamer und bitterer ist Eifersucht, sie ist grausamer als das Grab," erwiderte Nehusta mit feuersprühenden Augen und zitternden Lippen. „Du darfst nie die Eifersucht in mir wecken, nie, nie. Das wäre zu grausam — nicht im Traum kannst Du Dir vorstellen, wie entsetzlich das wäre."

Zoroaster lachte unter seinem seidenweichen Bart; ein frohes schallendes Lachen hallte durch die mondbeglänzte Nacht.

„Bei Bel und Nabon, hier ist wenig Ursache zur Eifersucht."

„Schwöre nicht bei Deinen falschen Göttern," lachte nun auch Nehusta. „Doch sprich, wann beginnt die Reise? Reisen wir sofort, oder erwarten wir noch weitere Befehle? Hat Darius sich schon auf dem Thron festgesetzt? Du, der Du so hoch in Gunst stehst und alles weißt, erfuhrst doch schon vorher davon; warum verschweigst Du mir's?"

„Deine Fragen fliegen auf mich zu, wie die Tauben zur Hand des Mädchens, das sie füttert!" sprach Zoroaster lächelnd, „welche soll ich zuerst beantworten? Darius wird ein großer König sein, denn das Volk liebt ihn jetzt schon, und dem Streite der sieben Prinzen wird er gewachsen sein. Es erscheint mir wahrscheinlicher, daß er einem Deines Volkes sein Vertrauen schenkt, als ihnen. Wir müssen jetzt an die Reise denken, da der König bald von Susa nach Staßar, wo er sich einen Winterpalast bauen will, aufbrechen wird. Deshalb bereite die Reise vor, meine Fürstin, damit es Dir nicht während derselben am Nothwendigen gebricht."

Halb im stolzen Selbstbewußtsein, halb im Schmerz erwiderte Nehusta: „Das Nothwendige fehlt mir nie." „Mir ebensowenig, wenn ich mit der Geliebten vereint bin," entgegnete darauf der Perser. „Doch jetzt muß ich die Kunde dem Propheten, unserm Meister bringen."

„Sobald schon?" sprach Nehusta vorwurfsvoll und wendete das schöne Haupt.

„Jede Trennung, und wäre sie nur für eine Stunde, schmerzt, mein Liebling," sprach Zoroaster und wollte sie an sich ziehen. Doch sie wehrte ab und wollte ihn nicht ansehen.

„Lebe wohl, gute Nacht, meine Fürstin, Licht meines Lebens." Leidenschaftlich küßte er ihre Wange. „Gute Nacht."

Rasch ging er die Terrasse entlang.

„Zoroaster, Prinz", rief Nehusta laut, ohne sich umzuwenden. Er kehrte zurück. Rasch schlang sie die Arme um ihn und küßte ihn mit Leidenschaft.

„So, nun geh', mein Herz," flüsterte sie. Er verließ sie, wie sie im Mondlicht an der Balustrade lehnte und die klagenden Töne der Nachtigal die Luft erfüllten.

3.

Auch in das Gemach des Propheten fielen die Mondstrahlen. Erleuchtet wurde es durch das Licht einer siebenarmigen hebräischen Lampe, die ein scharfes Licht auf das vor dem Greise ausgebreitete Pergament warf. Ein weiter, mit Pelz gefütterter Purpurmantel umhüllte die in einem kissenbelegten Stuhle ruhende Gestalt des Hundertjährigen.

Zoroaster hob den Teppichvorhang vor der niederen Thür des Gemachs, trat vor und verbeugte sich vor dem Lehrer und Freunde. Scharf blickte der Prophet ihn an; ein Lächeln überflog sein Antlitz; mit Wohlgefallen ruhten seine Augen auf dem schönen, in vollster Waffenrüstung strahlenden Perser.

„Heil und langes Leben Dir, dem Erwählten des Herrn", lautete sein Gruß. „Wichtige, große Kunde bringe ich Dir. Willst Du mich hören, so spreche ich, wenn nicht, wähle ich eine gelegnere Zeit."

„Setze Dich zu meiner Rechten, Zoroaster, und sage mir alles, was Du mitzutheilen hast. Bist Du nicht mein geliebter Sohn, den der Herr mir zum Troste meines Alters gegeben hat?"

„Ich bin Dein und Deines Hauses Diener, mein Vater", erwiderte Zoroaster und ließ sich auf einen geschnitzten Sessel nieder.

„Sprich, mein Sohn, was bringst Du für Zeitung?"

(Fortsetzung folgt.)

Kugel in die rechte Schläfe. Die Thüre wurde nun gesprengt, L. noch lebend gefunden und auf Anordnung des herbeigerufenen Arztes in das chirurgische Lazareth gebracht, woselbst er aber heute früh 2 Uhr an Gehirnverletzung starb. Im Besitz des Unglücklichen, welcher der Sohn eines höheren Schulbeamten aus der Provinz sein soll, wurde nur ein Pfandschein über eine Uhr und der Abschnitt einer Postanweisung gefunden. (Danz. Ztg.)

Elbing, 22. Oktober. (Brand eines Kahnes). Gestern Abend ankerte auf dem Elbing in der Nähe von Englisch Brunnen ein kurischer Kahn, der Kalk geladen hatte. Bei der Reinigung des Kahnes drang Wasser in den Kalkraum. Infolgedessen brach in der Nacht auf dem Kahne Feuer aus. Die Bemannung erwachte erst, als dicker Rauch die Schlafräume füllte und die Flammen laut knisterten. Doch gelang es, sie rechtzeitig zu retten. Von dem Kahn ist nur der Vordertheil und der Mast übrig geblieben.

Tolkemit, 21. Oktober. (Attentat in der Kirche). Die wahnsinnige Bürgerstochter Maria Schmitt, die vielfach im Verlaufe des Sommers und Herbstes die Provinz durchreiste, hat am 19. in der hiesigen Kirche einen Angriff auf den Probst Preuschoff gemacht. Hoffentlich wird man die Kranke nunmehr in eine Irrenanstalt bringen.

Goldap, 22. Oktober. (Unglücksfall). Der Weichensteller Fr., welcher auf unserem Bahnhofe beim Rangieren des Güterzuges beschäftigt war, stürzte so unglücklich vom Trittbrett herab, daß er einen Schädelbruch erlitt und todt liegen blieb. Die Frau und sechs unerzogene Kinder betrauern ihren Ernährer.

Czarnikau, 21. Oktober. (Feuer mit Menschenverlust). In dem Stall- und Scheunengebäude des Besitzers Bilski in Hamrzysko brach Feuer aus, welches mit Schnelligkeit auch die Gehöfte der Besitzer Wadowiak und Pajzderski ergriff und in Asche legte. Leider ist auch bei dem Feuer ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Der Musikus Johann Jonas aus Biala, welcher dem B. beim Retten seiner Sachen behilflich war, wurde von dem herabstürzenden brennenden Strohdach förmlich begraben. Nur verkohlte Knochenreste wurden von dem Leichnam nach Löschung des Brandes vorgefunden. (Bromb. Tagbl.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Oktober 1891.

— (Der neue Kommandant von Thorn), Generalmajor Hartmann v. Hagen, ist am 25. Juli 1835 zu Limmritz, Kreis Oststernberg, geboren. Am 1. Oktober 1854 ins 10. Infanterieregiment eingetreten, später zum 2. Regiment versetzt, wurde er hier 14. Oktober 1856 Sekondelt., kam 1. Juli 1860 zum Infanterieregiment Nr. 42 und 23. Februar 1861 wiederum zum Grenadierregiment Nr. 2, wurde 22. Mai 1864 Premierlt., besuchte von 1864—1866 und 1867 die Kriegsakademie, machte in der 9. Kompagnie des Regiments den Feldzug 1866 gegen Oesterreich bei der 1. Armee mit und focht bei Gitschin und Königgrätz, kam 25. September 1867 zum Infanterieregiment Nr. 93 in Dessau, wurde hier 21. Oktober 1869 Hauptmann, focht als solcher im Feldzug 1870/71 gegen Frankreich bei Beaumont und nahm später an der Einschließung von Paris Theil, wobei er sich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, das Ritterkreuz 1. Klasse des Sächsischen Albrechtsordens mit Kriegsdekoration und des Anhalt. Ordens Albrechts des Bären mit Schwertern erwarb. Am 18. Juli 1871 kam er mit 4½ Jahre vordatirtem Patent wiederum zum Grenadierregiment Nr. 10, wurde 10. Februar 1877 als Major dem Regiment, 17. April 1877 dem Infanterieregiment Nr. 20 aggregirt, 11. Mai 1877 einrangirt und 12. Januar 1878 Bataillonskommandeur. Am 22. März 1881 wurde er Kommandeur des Jägerbataillons Nr. 2 in Greifswald, 13. März 1884 Oberstlt. und etatsm. Stabsoffizier im Infanterieregiment Nr. 61 in Thorn, 13. Oktober 1887 mit Führung des Infanterieregiments Nr. 18 in Gleiwitz beauftragt, 15. November 1887 als Oberst-Kommandeur des Regiments. 29. Juli 1890 wurde er als Generalmajor Kommandeur der 16. Infanteriebrigade in Erfurt, nahm als solcher am Kaisermanöver 1891 Theil und wurde durch Verleihung des Rothen Adlerordens 2. Kl. mit Eichenlaub ausgezeichnet, nachdem er schon früher den Kronenorden 2. Klasse erhalten. Die Ernennung zum Kommandanten von Thorn datirt vom 18. Oktober 1891.

— (Ordensverleihung). Der Wittwe des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen Wirklichen Geheimen Raths v. Leipziger, Pauline, geb. v. Funcke, jetzt zu Rathenow, ist auf Vorschlag Ihrer Majestät der Kaiserin der Luisenorden verliehen worden.

—k (Politisches Allerlei). Der Erfurter Parteitag ist beendet. Welchen Standpunkt man auch immer der Sozialdemokratie entgegenbringen mag, so war man doch gezwungen, den Verhandlungen mit der größten Aufmerksamkeit zu folgen. Die praktischen Resultate des Parteitages müssen abgewartet werden. Zwei Thatsachen liegen jedoch schon jetzt klar zu Tage: Die eine ist die Aussöhnung mit Vollmar, dessen bekannte Rede über die Nothwendigkeit des Dreibundes im Lager der Parteigenossen so arg verschnupft hatte, daß man von dem Abgeordneten auf dem Erfurter Tage Rechenschaft fordern wollte. Statt dessen kam es zur Versöhnung mit der Parteileitung und dies war mit ein Grund für das Eintreten der anderen Thatsache, des unheilbaren Bruches zwischen den Alten und den Jungen. Diese haben sich von jenen getrennt, oder besser, sie sind von jenen ausgeschlossen worden, und so hat denn die Sozialdemokratie zwei sich fremd, ja feindselig gegenüber stehende Gruppen zu ihren Bekennern, was ihrem Ansehen und ihrer Macht zunächst wenigstens einen heftigen Stoß versetzen muß. Indem Vollmar in Gnaden wieder aufgenommen wurde, hat die Parteileitung sich eigentlich auch mit dem einverstanden erklärt, was über den Dreibund gesagt worden. Die Nothwendigkeit desselben hat wieder einmal ihre Illustration erhalten, indem Frankreich in diesen Tagen gezeigt, daß selbst, wenn es sich um Geldsachen handelt, Rußland gegenüber die Gemüthlichkeit nicht aufhört. Ist doch die Anleihe des Zarenreichs sieben und ein halb Mal überzeichnet worden, wenn auch nicht allein in Paris, so doch zum überwiegenden Theile. Während also in der Republik das Geld aus dem Kasten springt, damit Rußland, wie Herr Cassagnac sich ausgedrückt, Pulver und Blei kaufen könne, gegen wen braucht nicht erst betont zu werden, streitet man sich in der deutschen Presse über die Frage herum, ob Alexander III. seinen Weg über Berlin nehmen werde oder nicht. Wir glauben, daß dies lediglich eine Frage der Bequemlichkeit ist und mit der Politik nur wenig zusammenhängt. Der Umstand, daß der Zar auf der Heimkehr nach seinen Landen den Hof des deutschen Kaisers mit einem kurzen Besuch beehrt, kann doch unmöglich Kronstadt und die in Gestalt der 500 Millionen-Anleihe hierüber präsentirte Rechnung wett machen. Uebrigens haben die beiden miteinander befreundeten Mächte augenblicklich Aufgaben ins Auge gefaßt, welche vom Niemen und Rhein etwas abseits liegen. Unsere westlichen Nachbarn bereiten sich vor, zur Konsolidirung ihrer nordafrikanischen Besitzungen ein Stückchen Marokko in die Tasche zu stecken, obwohl das den Herrschaften auf der pyrenäischen Halbinsel etwas „spanisch" vorkommen dürfte, während Rußland sich wieder einmal in ein wenig verdächtiger Weise an den Thüren und Thoren Indiens zu schaffen macht und gleichzeitig sein an China grenzendes Gebiet auf Kosten des „Reichs der Mitte" zu erweitern strebt. Albion und China erheben denn auch bereits ein heftiges Geschrei und stellen sich, als ob sie derartiges ernstlich sich verbitten müßten. Das Geschrei wird beiden heute ebenso wenig nützen, wie dies früher der Fall gewesen ist. Rußland wird, was es dort im fernen Osten zu brauchen glaubt, „einstecken", und die beiden Mächte werden das ebenfalls „einstecken!" Denn um unwirthliche Landstriche, die lediglich nur einen strategischen Werth haben, wird China keinen Krieg führen und das in diesem Fall mit ihm verbündete, weil hier von gleichen Interessen beseelte England wird trotz dieser Verbindung mit China ebenso wenig auf einen solchen Zopf anbeißen und sich lieber dem schon geplanten Schiedsgericht unterwerfen.

— (Handwerkerverein). In der gestrigen Sitzung sprach Herr Archivar Tietzen über die Schicksale eines Thorner Bürgers 1718—1730. Der Redner behandelte den Lebensgang des Gottfried Deublinger, welcher, aus Pr. Holland gebürtig, mit seiner Mutter nach Osterode übergesiedelt war und im Alter von 10 Jahren zu den Rümpler'schen Eheleuten in Thorn gebracht wurde, welche den Knaben in Pflege und Erziehung nahmen. Nach dem Tode seiner Pflegeeltern übernahm Gottfried Deublinger deren Brauerei als selbstständiger Mälzenbräuer, erwarb das hiesige Bürgerrecht und erkor sich Agnes Richtsteig, die Tochter eines Schiffsrheders, zur Braut. Bis hierher stand ihm das Glück zur Seite. Als er aber im Jahre 1724 die Einwilligung seiner Mutter zur Heirath mit Agnes Richtsteig einholen wollte, wurde er in Osterode als angeblicher preußischer Unterthan verhaftet und sollte in das dortige preußische Regiment als Rekrut eintreten. Er wurde jedoch nach Stellung einer Kaution freigelassen mit der Verpflichtung, einen Ersatzmann zu stellen. Da er dies nicht that, so entspann sich ein lebhafter Schriftwechsel zwischen dem preußischen Oberst und dem Rathe der polnischen Stadt Thorn. Deublinger wurde als Deserteur angesehen und da er sich nicht selbst stellte, so beschlagnahmten die preußischen Behörden in Soldau die Waaren Thornischer Bürger, welche zu Markte gekommen waren, und setzten die Leute gefangen. Wiederum folgte lebhafter Schriftwechsel. Der Thorner Rath wandte sich sogar an König Friedrich Wilhelm I. nach Berlin, welcher in einem noch im hiesigen Archiv befindlichen eigenhändigen Schreiben verfügte, daß die Bürger freizulassen, die Waaren aber zurückzubehalten seien. Die „Weiber" holten ihre Männer selbst von Soldau ab. Der Thorner Rath ließ nun Deublinger in Gewahrsam nehmen und ging den König von Polen um Entscheidung an. Der diplomatische Schriftwechsel zwischen Berlin und Warschau führte zu dem unerwarteten Befehl aus Warschau, den Deublinger an Preußen auszuliefern. Dieser ergriff die Flucht und galt jahrelang als verschollen, bis ihn seine Mutter in Polen entdeckte und 1729 nach Thorn zurückbrachte. Er war ein gebrochener Mann. Seine Braut war seit einem halben Jahre an einen Danziger Kaufmann verheirathet, sein Besitzthum verödet. Körperlichem und geistigem Siechthum verfallen, starb der Unglückliche schon im nächsten Jahre. — Nach einer unerheblichen Debatte wurden Fragen erledigt. Eine derselben regte die Wiedereinführung der allmonatlichen Leseabende und zwar im Artushofe an. Eine andere betraf den Gegenstand der morgigen Stadtverordnetensitzung: „Verleihung des Bürgerrechts an den Ersten Bürgermeister Dr. Kohli" mit der Bitte um Aufklärung, was es damit für eine Bewandtniß habe. Die Auskunft lautete dahin: Nach der Städteordnung erlangt man das Bürgerrecht nach einjährigem Aufenthalt in der Gemeinde, d. h. erst nach dieser Frist erhält man das städtische Wahlrecht. Da nun im hiesigen Kreistage durch den Weggang des Oberbürgermeisters Bender das betreffende Abgeordnetenmandat, welches bisher stets der Erste Bürgermeister innehatte, erledigt ist, so würde Herr Dr. Kohli noch nicht wählbar sein, wenn ihm nicht durch übereinstimmenden Beschluß der städtischen Behörden das Bürgerrecht verliehen wird.

— (Unsitte). Eine sonderbare und recht unästhetische Sitte finden wir in einzelnen Straßen unserer Stadt, so z. B. in der Gerechtestraße. Aus einer ganzen Anzahl von Fenstern sieht man nämlich früh morgens Federbetten von allen möglichen Farben heraushängen. Ein bischen Dekoration der Häuser ist ja recht hübsch, aber von der hier erwähnten kann man das wohl nicht behaupten. Zum Lüften der Betten werden doch andere Stellen zu finden sein.

— (Betrug). Am Dienstag bot auf dem Wochenmarkte eine Frau aus Polen Bettfedern feil. Die Käuferinnen waren aber nicht wenig erstaunt, als sie bei nachträglicher Untersuchung fanden, daß die Federn von kleinen Würmern wimmelten.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Dienstbuch, auf den Namen Rosalie Piorkowska lautend, am Bromberger Thore, ein Schlüssel in der Coppernikusstraße, ein silberner Manschettenknopf im Glacis, ein Huhn auf dem altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Zugelaufen) ist eine weiße Gans bei Schmidt in der Jakobsvorstadt.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,06 Meter unter Null.

— (Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln weiße und rothe 3 Mk., blaue 4 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 20 Pf. pro 3 Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Pfd., Roth- und Savoyenkohl 5—15 Pf. pro Kopf, Weißkohl 70 Pf. pro Mandel, Aepfel, Birnen 5—15 Pf. pro Pfd., 2,50—5,00 Mk. pro Tonne, Pflaumen 5—10 Pf. pro Pfd., 3,00 Mk. pro Tonne, Pilze 7 Pf. pro Maß, Butter 0,75—1,00 Mk. pro Pfd., Eier 70—75 Pf. pro Mdl., Hühner 1,20—2,40 Mk. pro Paar, Tauben 50—60 Pf. pro Paar, Enten 1,60—3,00 Mk. pro Paar, Gänse 2,50—4,00 Mk. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15—30 Pf., Hechte 45 Pf., Barsche 45 Pf., Bressen 30—50 Pf., Schleie 60 Pf., Aale 0,90—1,00 Mk., Krebse 1—3 Mk. pro Schock.

— (Schweinetransport). Heute traf über Ottlotschin ein Transport von 134 russischen Schweinen hier ein.

Mannigfaltiges.

(Eisenbahnunfälle). Der bei dem Eisenbahnunglück in Kohlfurt verunglückte Lokomotivführer Trennert, dessen Tod gemeldet wurde, lebt und befindet sich auf dem Wege der Besserung, so daß der Schwerverletzte voraussichtlich völlig wiederhergestellt werden können. Trennert ist allerdings noch nicht vernehmungsfähig und daher sind alle Nachrichten, daß der Lokomotivführer einzig und allein an der grausigen Katastrophe schuld sei, mit großer Vorsicht aufzunehmen, umsomehr, als die Angaben darüber seitens des vernommenen Bahnpersonals sehr getheilt sind. — Auf dem Bahnhof Morgenroth (Oberschlesien) stießen zwei Güterzüge zusammen, fünf Wagen wurden zertrümmert. Menschen sind nicht verunglückt. — In der Nähe des Bahnhofs von Lyon ist am Mittwoch ein Personenzug entgleist. Der Heizer und der Maschinenführer sind getödtet.

(Sonderbare Zustände) haben sich in der Stadt Neisse entwickelt. Vor kurzem beschloß der dortige Gastwirthsverein, daß er 5 Mark Belohnung an jeden Denunzianten zahlt, der einen ohne Konzession mit Spirituosen handelnden Kaufmann anzeigt. Dazu wird jetzt aus Neisse geschrieben, daß bei der Behörde bereits 16 Denunziationen eingelaufen sind. Nunmehr haben die Neisser Kaufleute den Entschluß gefaßt, in gleicher Weise gegen diejenigen Gastwirthe vorzugehen, welche die Polizeistunde überschreiten oder Hazardspiele dulden. Und die Fleischerinnung hat drittens beschlossen, gegen diejenigen Gastwirthe vorzugehen, welche außer dem Hause Wellwurst verkaufen.

(Verurtheilter Brandstifter). Das Schwurgericht zu Würzburg verurtheilte den Musiker Mohr, welcher in der Trunkenheit gestanden hatte, 1883 den großen Brand in Billinghausen, welcher 50 Gebäude zerstörte und einen Schaden von 170 000 Mk. anrichtete, muthwillig veranlaßt zu haben, zu 10 Jahren Zuchthaus.

(Gerettet). Aus Pfalzburg wird der „Straßb. Post" gemeldet: Als sich der in Pfalzburg früh abgehende Zug der großen Kurve in der Nähe der früheren Kantine näherte, sah plötzlich der Lokomotivführer auf eine Entfernung von 10 Meter mitten im Geleise ein Kind im Alter von zwei bis drei Jahren stehen, welches ruhig am Finger saugend dem heranbrausenden Zug entgegensah. Nur durch die Geistesgegenwart des Führers wurde das Leben des kleinen Wesens gerettet. Der Zug konnte noch auf einen halben Meter vom Kinde zum Stehen gebracht werden. Ein rührendes Beispiel von Hundetreue ist hierbei anzuführen: An derselben Stelle lag öfters ein Hund zwischen dem Geleise, welcher sich sonnte und jedesmal bei Ankunft eines Zuges sich entfernte. Aber als sich der Zug dem Kinde näherte, blieb der Hund ruhig neben demselben stehen, gleichsam als wollte er es schützen.

(Bevölkerungsbewegung in Frankreich). Das „Journal offiziell" veröffentlicht den Bericht über die letztjährige Bevölkerungsbewegung in Frankreich. Hiernach hat die Zahl der Geburten um rund hunderttausend abgenommen, die Zahl der Sterbefälle dagegen nahm um rund 30 000 zu, so daß der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, welcher im Jahre 1889 108 000 betragen hatte, 1890 auf einen Bevölkerungsverlust von 38 000 heruntergegangen ist.

(Wie die Armen Londons) theilweise wohnen und leben, davon gab die Leichenschau, welche Dr. Macdoald über das vier Monate alte Söhnchen eines Messingarbeiters dieser Tage abhielt, ein erschütterndes Beispiel. Die Familie bestand aus den Eltern und vier Kindern. Alle Sechs schliefen in einem kleinen, sechs Fuß langen und drei Fuß breiten Bett. Am Sonntag Morgen fand die Mutter ihr jüngstes Kind todt vor. Es war erstickt. In einer Woche im September sind in London neun kleine Kinder auf dieselbe Weise ums Leben gekommen.

(Russische Gewehrfabrikation). Der militärische Petersburger Korrespondent der „K. Z." meldet, daß in allen russischen Gewehrfabriken, angeblich auch in den französischen, Anstalten getroffen worden seien, die Lieferung von insgesammt 1 790 000 neuen Gewehren derart zu beschleunigen, daß spätestens bis zum Juli 1894 die gesammte russisch-europäische Feldarmee einschließlich der Reservetruppen mit der neuen Waffe versehen sei; die kaukasische Armee soll dieselbe zuletzt erhalten. Im nächsten Jahre werden bereits einige Armeekorps mit der neuen Waffe ausgerüstet. Die „K. Z." betont, daß, da die russischen Fabriken jährlich mindestens 430 000 Gewehre liefern können, die gleichzeitige Bestellung in Frankreich besonders bedeutsam sei, weil dadurch die russische Armee nur etwa ein Jahr früher neu bewaffnet werde. Zur Anfertigung des rauchlosen Pulvers werde zu den bereits bestehenden Pulverfabriken eine neue sehr bedeutende in Kasan gebaut, welche bereits im nächsten Jahre in Betrieb komme.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Okt.	22. Okt.
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	212—50	212—90
Wechsel auf Warschau kurz	211—30	211—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—70	97—90
Preußische 4 % Konsols	105—20	105—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	66—	66—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	63—70	64—10
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	94—10	94—30
Diskonto Kommandit Antheile	173—70	174—60
Oesterreichische Kreditaktien	150—75	151—50
Oesterreichische Banknoten	173—05	173—45
Weizen gelber: Oktober	222—75	224—
November-Dezember	223—25	224—75
loko in Newyork	103—40	104—40
Roggen: loko	236—	237—
Oktober	228—20	239—50
Oktober-November	234—	235—50
November-Dezember	231—20	232—70
Rüböl: Oktober	64—70	64—50
April-Mai	60—90	60—70
Spiritus:		
50er loko	71—20	—
70er loko	51—70	52—
70er Oktober	50—70	51—10
70er November-Dezember	50—50	50—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 22. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß matter. Zufuhr 10 000 Liter. Gekündigt 5000 Liter. Loko kontingentirt 72,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 52,75 Mk. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
22. Oktober	2hp	749.7	+ 16.3	SE3	9	
	9hp	753.5	+ 10.9	C	6	
23. Oktober	7ha	754.2	+ 6.6	S2	4	

Sonnabend am 24. Oktober.
Sonnenaufgang: 6 Uhr 43 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 45 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (22. n. Trinitatis) den 25. Oktober 1891.

Altstädtische evangelische Kirche:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte: Derselbe.

Abends 6 Uhr: Jahresfest des Thorner Gustav Adolf-Zweigvereins. Predigt: Herr Pfarrer Hänel, Bericht: Herr Pfarrer Jacobi. — Kollekte für den Gustav Adolf-Zweigverein.

Neustädtische evangelische Kirche:

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. — Kollekte für den Kirchbau der St. Georgen-Gemeinde.

Um 11 Uhr findet die Wahl der Kirchenältesten und Gemeindevertreter in der Aula der Bürgerschule statt.

Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller. — Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Nachm. 6 Uhr: siehe Altstädtische Kirche.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Evang. Schule in Podgorz.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger F. Endemann.

Mühlenetablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 22./10. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	20,20	20,40
Weizengries Nr. 2	19,20	19,40
Kaiserauszugmehl	20,60	20,80
Weizenmehl 000	19,60	19,80
Weizenmehl 00 weiß Band	16,80	17,—
Weizenmehl 00 gelb Band	16,40	16,60
Weizenmehl 0	12,80	13,—
Weizen-Futtermehl	7,—	7,20
Weizen-Kleie	6,20	6,40
Roggenmehl 0	17,80	18,20
Roggenmehl 0/1	17,—	17,40
Roggenmehl I	16,40	16,80
Roggenmehl II	11,80	12,20
Commis-Mehl	15,—	15,20
Roggen-Schrot	13,20	13,40
Roggen-Kleie	7,40	7,40
Gersten-Graupe Nr. 1	20,—	20,—
Gersten-Graupe Nr. 2	18,50	18,50
Gersten-Graupe Nr. 3	17,50	17,50
Gersten-Graupe Nr. 4	16,50	16,50
Gersten-Graupe Nr. 5	16,—	16,—
Gersten-Graupe Nr. 6	15,50	15,50
Gersten-Graupe grobe	13,50	13,50
Gersten-Grütze Nr. 1	16,—	16,—
Gersten-Grütze Nr. 2	15,—	15,—
Gersten-Grütze Nr. 3	14,50	14,50
Gersten-Kochmehl	12,40	13,—
Gersten-Futtermehl	7,—	7,—
Buchweizengrütze I	17,20	17,20
Buchweizengrütze II	16,80	16,80

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	20	00	22	00
Roggen	"	20	00	22	50
Gerste	"	15	00	16	50
Hafer	"	15	00	16	00
Stroh (Richt-)	"	4	50	5	00
Heu	"	3	00	3	60
Erbsen	"	15	00	20	50
Kartoffeln	50 Kilo	3	00	4	00
Weizenmehl	"	12	80	20	60
Roggenmehl	"	11	80	17	80
Brot	1½ Ko.	—	—	—	50
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	1	00	1	10
" Bauchfleisch	"	—	—	1	00
Kalbfleisch	"	1	00	1	20
Schweinefleisch	"	1	00	1	10
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Schmalz	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	—	80	1	20
Eßbutter	"	1	60	2	00
Eier	Schock	2	80	2	60
Krebse	"	1	00	3	00
Aale	1 Kilo	1	80	2	00
Zander	"	1	20	1	40
Hechte	"	—	90	1	00
Barsche	"	—	90	1	00
Schleie	"	1	00	1	20
Weißfische	"	—	30	—	60
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	"	—	20	—	22
Spiritus	"	—	—	1	20
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	—	50

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.